

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 156 (1990)

Heft: 9

Artikel: Bundesrat Villiger : "Wir erleben eine grossartig einmalige Zeit!"

Autor: Villiger, Kaspar / Gysler-Schöni, Rosy

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-60341>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1958 *Nachtorientierungslauf der Schweizerischen Offiziersgesellschaft (NOLOG)*

20 Patrouillen mit Frauen gingen in St. Gallen an den Start.

1963 *Schweizerischer Winter-Gebirgs-Skilauf, Lenk*

An diesem Lauf legen Gruppen von vier bis max. acht Teilnehmerinnen an zwei aufeinanderfolgenden Tagen je zirka 25 km auf Ski zurück mit einer Höhendifferenz von 1000 m. Er verlangt grossen körperlichen Einsatz, skifahrerisches Können und Durchhaltewillen. Jährlich starten ungefähr 20 weibliche Gruppen. Sie erleben eine intensive Kameradschaft, welche sie auch durchs Jahr hindurch verbindet.

1965 *Viertage-Marsch in Nijmegen, Holland*

Am 7. Viertage-Marsch nahm erstmals eine Gruppe von 16 Angehörigen des FHD in Uniform teil. An jedem Tag sind 40 km zurückzulegen. Jährlich nehmen 30 bis 40 FHD/RKD-Angehörige diese anspruchsvolle Strecke unter die Füsse, in den letzten Jahren nicht mehr nur als reine Frauengruppe, sondern in gemischten Laufsportgruppen. Eine besondere Leistung erbrachte Grfhr Andrée Degoumois, welche 10mal eine Marschgruppe führte.

1973 *Winter-Patrouillenführerkurs der FF Trp, Grindelwald*

1973 *Sommer-Mannschaftswettkämpfe der FF Trp, Stadt Luzern*

1975 *Winter-Mannschaftswettkämpfe der FF Trp, Andermatt*

Die Initiative geht auf den damaligen Sportof der FF Trp, Major Joggi Streiff, und den DC FHD im Stab FF Trp, DC Johanna Jacobi, zurück. Die Divisionen, Zonen und Brigaden folgten später dem dunkelblauen Beispiel und schufen an ihren Wettkämpfen ebenfalls eine spezielle Damenkategorie.

1976 *Schweizer Meisterschaften im militärischen Wintermehrkampf, Grindelwald*

Für die Frauen ein Dreikampf mit Pistolenschiessen 25 m, Riesenslalom und Langlauf; seit 1983 auch ein Paramehrkampf mit Para-Neige.

1978 *Sommer-Armeemeisterschaften (SAM), Brugg*

Einzellauf: Skorelauf und Wehrwissen; Patr Lauf (2er Patr): zirka 7 km Lauf nach Karte und Kompass, Distanzschätzen und Bestimmen von Geländepunkten. Erste Armeemeisterinnen: Grfhr Elisabeth Bischoff-Beck und Grfhr Iris Scherrer.

1979 *Winter-Armeemeisterschaften (WAM), Andermatt*

Einzellauf: 10 km Langlauf; Patr Lauf: 8 bis 12 km Langlauf; ab 1983 Triathlon für Einzelwettkämpferinnen und ein Zweikampf (Riesenslalom und Langlauf) für Patrouillen.

1979 *Schweizerische Offiziers-Ski-meisterschaften (SOSM), Brig*

Diese neuen Meisterschaften der SOG mit Langlauf und Riesenslalom waren von Anfang an für FHD/RKD-Angehörige jeden Grades geöffnet.

1982/83 *Conseil international du sport militaire (CISM)*

An den internationalen CISM-Meisterschaften im Fechten kämpfte 1982 Christine Rauber-Lüthy. 1983 startete die Fallschirmspringerin Claudia Grätzer ihre internationale CISM-Karriere; 1988 errang sie in Brasilien vier Goldmedaillen.

1986 *Waffenläufe*

Frauen dürfen als Angehörige des MFD, RKD sowie des Zivilschutzes teilnehmen, mit Packung, ohne Gewehr.

Bundesrat Villiger: «Wir erleben eine grossartig einmalige Zeit!»

Den wachsamen Augen der beiden Männer in der Loge des Bundeshauses-Ost entgeht niemand. Unbekannte werden freundlich nach dem Grund ihres Kommens gefragt und schliesslich von ihrem Rendezvous-Partner oder einer von ihm beauftragten Person in der Eingangshalle abgeholt. Heute ist es der Bundesratsweibel, der mich nach oben und etwas später in Begleitung des Informationschefs EMD ins Büro von EMD-Chef Bundesrat Kaspar Villiger führt.

Rosy Gysler-Schöni (Interview)

Josef Ritler/Hansjörg Egger (Bild)

Red. «50 Jahre FHD/MFD»: «Es ist alles auf der Welt dem Wechsel unterworfen, die Grenzen der Länder, aber noch viel mehr die Stimmung der Menschen.» Ein Satz von Jeremias Gotthelf, den die jüngste Vergangenheit gleich dutzendfach und in allen politischen Belangen unter Beweis zu stellen vermochte. Wie beurteilt Ihr Departement die sich in der Folge neu darstellende internationale Sicherheitslage, und welches sind die Konsequenzen, die Sie aus dieser Beurteilung ziehen?

Bundesrat Villiger: Reformen und Umbrüche in Osteuropa, die beschleunigte Integration in Westeuropa und – als komplizierendes Element dazwischen – die deutsche Vereinigung sind verschiedene derzeit parallel laufende Prozesse, die sich auch gegenseitig beeinflussen. Sie bergen einerseits Chancen wie etwa die Entwicklung der osteuropäischen Staaten Richtung Demokratie, Menschenrechte und Marktwirtschaft, den Willen zum sicherheitspolitischen Dialog auf europäischer Ebene oder die Bereitschaft zu wirksamen Abrüstungsverhandlungen. Andererseits kennen sie Risikofaktoren: allgemeine Instabilität; Kluft zwischen den Hoffnun-

gen der Völker in Osteuropa und der traurigen wirtschaftlichen Realität; die lange Zeit von sechs bis zehn Jahren für die Realisierung der Abrüstungsmassnahmen nach Abschluss der Verhandlungen; ungebrochener Fortgang der Modernisierung der Waffenarsenale in Ost und West. Wir haben es also mit einem überaus komplexen Umfeld zu tun, vor dessen Hintergrund Voraussagen sehr schwierig sind. Festhalten können wir, dass die Chancen für ein langfristig sicheres Europa noch nie so gut standen wie heute und dass ein europäischer Grosskrieg aus militärischer Sicht sehr unwahrscheinlich geworden ist. Insbesondere sollte die Vorstellung, dass sich riesige Panzerkolonnen gegen unsere Grenzen wälzen, schleunigst über Bord geworfen werden, ist doch eine unmittelbare Bedrohung ohne ausreichende Vorwarn- oder Warnzeit im Luftraum wahrscheinlicher als am Boden. Konflikt- und beachtliche Militärpotentiale wird es aber in Europa, unabhängig vom Verlauf der Abrüstungsverhandlungen, weiterhin geben. Als Konsequenz aus dieser Beurteilung arbeiten wir an einem neuen sicherheitspolitischen Konzept und zugleich mit Hochdruck am Projekt «Armee 95», denn auch in der neuen Politik wird die Armee einen hohen Stellenwert haben und unser eigentliches Machtinstrument bleiben.



Bundesrat Villiger liess es sich anlässlich der Jubiläumsfeier in Bern nicht nehmen, das speziell für diesen Anlass zusammengestellte MFD-Spiel klangstark zu unterstützen.

Stichwort Panzerangriff. Es scheint Ihnen wichtig zu sein, dass bestehende Bedrohungsbilder angesichts des neuen sicherheits- und militärpolitischen Umfeldes möglichst rasch revidiert werden. Können Sie uns das insbesondere im Zusammenhang mit obigem Stichwort etwas näher erläutern?

Wenn ich davon spreche, dass eine unmittelbare Bedrohung ohne ausreichende Vorwarn- und Warnzeit im Luftraum wahrscheinlicher ist als am Boden, will ich darauf aufmerksam machen, dass dieses moderne Luftpotential mit sehr kurzen Vorwarnzeiten Wirklichkeit ist und in Zukunft grössere Bedeutung haben wird als die im terrestrischen Bereich vorhandenen Mittel. Letztere bilden zwar die «Hartwährung» der Verteidigung, doch ist eine auf diese zielende Bedrohung im momentanen Umfeld kaum auszumachen. Im übrigen verfügen wir im Bodenbereich zusammen mit unserem Gelände über eine sehr moderne Armee, die ergänzt mit den noch laufenden Beschaffungen auf Zusehen hin genügt. Anders in der Luft, da genügen wir nicht. Etwas, das niemand gerne hört, das ich der Wahrheit entsprechend aber sagen muss.

Worin ist denn dieses Ungenügen in der Luftverteidigung zu sehen?

Es geht darum, dass sozusagen weltweit Luftstreitkräfte vorhanden sind, die sich auf modernstem Stand befinden. Sie sind schnell, können in den Radarschatten einfliegen und also praktisch unbemerkt angreifen. Dagegen verfügen wir über Kampfflugzeuge, die 25 bis 30 Jahre alt sind und solchen neuen Voraussetzungen technisch nicht mehr gewachsen sind. Ein älterer Panzer kann in Verbindung mit dem Gelände immer noch gut sein, nicht so ein Flugzeug. In der Luft herrscht die Losung: Technologie ge-

gen Technologie. Eine Neubeschaffung von Kampfflugzeugen käme demnach lediglich einem Gleichziehen mit den anderen Luftstreitkräften und nicht einem Überflügeln derselben gleich. Bleibt noch anzufügen, dass einer möglichen Bedrohung aus der Luft nicht unbedingt ein Krieg zugrunde liegen muss, sondern z. B. das Ausschalten von neuralgischen Punkten, basierend auf der Taktik der Zermürbung, ihr Ziel sein kann. In letzter Konsequenz überlegt, sind wir heute dort schwach, wo Abwehrkraft am nötigsten wäre. Zum Glück ist die Entspannung zurzeit gross, und die Wahrscheinlichkeit eines Konflikts überaus gering. Andernfalls fühlte ich mich sehr schlecht mit unseren Flugzeugen.

Abrüstung allein ist kein Garant für Stabilität und Sicherheit, meinte im Mai dieses Jahres auch der Direktor des Stockholmer Internationalen Friedensforschungsinstituts (Sipri). Wenn Sie nun vorgängig sagten, dass die Armee auch in Zukunft unser eigentliches Machtinstrument bleiben wird, wie ist dies zu verstehen?

Armeen haben heute eine ausgesprochen politische Bedeutung: Wer sich wehren kann, der wird von vornherein anders behandelt. Man darf auch sagen, dass in friedenspolitischen Verhandlungen (wie z. B. Abrüstungsverhandlungen) ernster genommen wird, wer eine glaubwürdige Armee hat. Im Falle der neutralen Länder fällt das zwar etwas weniger ins Gewicht, doch ist bei politischen Auftritten auch für uns spürbar, dass unsere Armee respektiert wird und uns zu einem gewissen Ansehen verhilft. Dabei weiss man natürlich, dass sie sich allein nach den Prinzipien der Verteidigungsfähigkeit und der Miliz richtet, was ihr manchmal gar den Rang eines Vorbildes einzubringen vermag.

Um die Erhaltung (Wiederherstellung?) der erwähnten Glaubwürdigkeit der Armee geht es denn auch in der bereits im Frühjahr 1989 angesichts der innen- und aussenpolitischen Veränderungen eingeleiteten Planung der «Armee reform 95». Wie weit ist letztere inzwischen gediehen, welche Rahmenbedingungen stehen schon fest und wo zeichnen sich Schwierigkeiten ab?

Unsere Armee 95 soll nach wie vor die klassische Dissuasionswirkung entfalten und auch für sie soll weiterhin das Zauberwort «Flexibilität» gelten. Ferner soll sie durch Ausbau der sogenannten ausgreifenden Massnahmen (Teilnahme an Konferenzen, Ausbildung und Entsendung von Militärbeobachtern usw.) einen verstärkten Beitrag an eine allgemeine europäische und globale Friedenssicherung leisten. Als richtungsweisende und bereits getroffene Vorentscheide sind zu erwähnen:

- Verringerung des Armeebestandes um einen Drittel auf etwa 400 000 AdA (eine Massnahme, die in ihrer Bedeutung und Tragweite noch nicht überall erfasst worden ist);
- Übertrittsalter zum Zivilschutz für Soldaten und Unteroffiziere: 42;
- Übergang zum Einklassenheer.

Als wichtige politische Vorgabe gilt es, eine Grundstruktur zu konzipieren, die eine relativ rasche Anpassung von Beständen und Waffensystemen an veränderte Umstände erlaubt – nach unten und oben! Und schliesslich ist auch das konzeptionelle und militärische Denken zu ändern. So sind statt flächendeckender, betonierter Grundkampfdispositive die Bildung von Reserven und Flexibilität gefragt, und ein militärischer Verband soll mehr als einen einzigen Kampfauftrag erfüllen müssen und können. Schwierigkeiten bereitet es, zwecks Verwirklichung der hier nur punktuell erwähnten Aufgaben in allen beteiligten Köpfen die nötige Beweglichkeit herbeizuführen und die Einsicht, dass Probleme gelöst, nicht bekämpft werden sollten... Manchmal scheinen mir die heiligen Grundsätze der Verwaltung etwas allzu stark verwurzelt zu sein: «Das haben wir immer so gemacht – das haben wir noch nie so gemacht – da könnte jeder kommen!»

Erwarten Sie auch finanzielle Schwierigkeiten im Zusammenhang mit der Realisation der Armee 95?

Es hat lange geheissen, eine Armee 95, die mit weniger Leuten mehr leisten und beweglicher sein müsse, werde mehr kosten. Das wird nicht gehen. Wir werden die Ziele erreichen müssen, ohne Mehrkosten zu verursachen, was selbstverständlich eine Schwie-

rigkeit darstellt. Aber ich glaube, sie wird zu meistern sein, ohne dass ich mit dieser Aussage von der gegebenen Problematik ablenken will.

Die EMD-Studie über das Abstimmungsergebnis der Armeeabschaffungsinitiative vom November 1989 (Haltiner 1990) zeigt, dass nur 18 Prozent der Stimmbürgerinnen und -bürger keine Armee wünschen und lediglich 21 Prozent vorbehaltlos für die Armee, wie sie «heute» ist, sind. Ganze 61 Prozent von taktisch Ja- und Nein-Stimmenden aber sind für eine «andere» Armee und haben Vorbehalte gegen die «heutige» Wehrpolitik. Können Sie schon abschätzen, ob die angestrebte Reform dieser Tatsache Rechnung zu tragen vermag und am Ende gar vier Fünftel Zufriedene hinter sich wissen wird?

Ob es in einer Zeit der glücklicherweise fehlenden unmittelbaren militärischen Bedrohung und des vielzitierten Wertewandels irgendwem und irgendwie gelingen könnte, vielleicht gar 100 Prozent der Schweizerinnen und Schweizer hinter dem Gedanken der bewaffneten Landesverteidigung zu versammeln, ist zu bezweifeln. Wir dürfen nicht vergessen, dass das System der Milizarmee, an dem wir unbedingt festhalten wollen, vom Einzelnen Opfer zugunsten der Allgemeinheit verlangt – und das ist heutzutage nicht mehr gefragt. Ebenso klar ist es aber, dass eine Armee reform nötig ist, die nicht nur eine Überprüfung des Auftrags und der Einsatzdoktrin sowie die Armeegliederung betreffen darf, wie dies für A-95 im engeren Sinn der Fall ist. Deshalb sind wir parallel dazu daran, alle die Fragen zu überprüfen und zu beantworten, die wahrscheinlich einen grossen Teil der sogenannten Denkmittelstimmen mitversucht haben. Fragen des Dienstbetriebs, der Motivation, der Ausbildung und der Menschenführung also. Dabei besteht unsere Aufgabe darin, vernünftige, verdaubare Reformpakete zu schaffen, diese konsequent zu realisieren und darüber nicht zu vergessen, dass das Kriegsgenügen nicht zur Diskussion stehen darf.

Im Zuge der Armee reform soll auch an die Frauen im Bereich von EMD und Armee (MFD, RKD) gedacht werden, wobei dem berechtigten Anliegen der Gleichberechtigung und Chancengleichheit entsprochen werden soll. Anlässlich der Jubiläumsfeier «50 Jahre FHD/MFD» in Bern sprachen Sie vom «Produkt» MFD, das als «Allerwichtigstes zeitgemäss und attraktiv» bleiben müsse. Birgt diese Sicht der Dinge nicht die Gefahr, ins Oberflächliche abzugleiten und eher nur kosmetisch denn sachdienlich zu wirken?

Ich weiss, dass das Wort «Produkt» in manchen Ohren etwas salopp klingen mag, aber ich komme nun einmal aus der Unternehmerbranche. Viele stossen sich ja ebenfalls daran, dass ich EMD und Armee nicht nur als einen Konzern bezeichne, sondern auch entsprechend zu führen versuche. Für mich hat der Begriff «Produkt», ganz im Gegenteil, nichts Negatives. Ich verstehe darunter etwas möglichst Perfektes, das dem Geschmack und den Bedürfnissen jener Leute entspricht, denen ich es anbiete. Das ist doch gerade beim MFD und RKD lebenswichtig, wobei beim letzteren das Betätigungsfeld natürlich vorgegeben ist. Beim MFD aber haben wir eine weit breitere Palette von Möglichkeiten, um diesen attraktiv genug zu machen, wenn er schon nicht mehr attraktiv genug zu sein scheint. Es gibt in der Armee für Frauen noch viele interessante Aufgaben ausserhalb der eigentlichen Kampfaufträge. Eine gewisse Ausweitung (Nachrichtentoffiziere, Feldprediger, Hundeführer) haben wir bereits erreicht, weitere müssen folgen.

Seit langem immer wieder Gegenstand engagierter Diskussionen sind Themen wie «Militärdienstpflicht», «Dienstverweigerer aus Gewissensgründen» und «Frau und Gesamtverteidigung». Mit besonderer Intensität haben sich politische Parteien, private Organisationen usw. in letzter Zeit der beiden ersten Bereiche angenommen. Kann für die dabei angestrebten Dienstleistungen zugunsten der Öffentlichkeit beziehungsweise der Allgemeinheit im Sinne der Gleichstellung von Mann und Frau auch mit einem Obligatorium für Frauen gerechnet werden?

Ein heikles Thema, das tatsächlich seit Jahrzehnten immer wieder Anlass zu stets neuen Studien ohne abschliessende Beschlussfassung gegeben hat. Sicher ist, dass ein Armee-Obligatorium für Frauen nicht in Frage kommt (schon allein, weil wir ja im Begriff sind, die Bestände drastisch zu reduzieren), und auch ein Einbinden der Frauen in irgendwelche andere obligatorische Dienstleistungen zugunsten der Allgemeinheit scheint gegenwärtig realpolitisch wenig erfolgversprechend. Diese Feststellung hat nichts mit meiner persönlichen Auffassung zu tun, dass eine gewisse obligatorische Ausbildung in Fragen der Hilfeleistung bei Unfällen bis hin zu grösseren Schadensfällen oder zum Verhalten bei Katastrophen auch den Frauen nichts schaden würde. Umgekehrt neige ich nicht dazu, aus dieser Frage philosophische Betrachtungen zum Thema Gleichberechtigung der

Geschlechter oder andere tiefsinnige Schlüsse abzuleiten. Die verschiedenen Vorstösse und Initiativen werden für uns aber Anlass sein, die Problematik mittelfristig umfassend zu prüfen.

«Die Möglichkeit ist eine weite Welt, und dass bereits Geschehenes möglich war, sieht wie Unmöglichkeit auch aus, ist mir auch unbegreiflich fast. Unfassliches ist ferner wohl so gut wie bisher möglich.» Gedanken von Robert Walser. Der Blick in die Vergangenheit, auf die Gegenwart und in die Zukunft, was löst er bei Ihnen, Herr Bundesrat, für Gedanken aus?

Seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges bis Ende der achtziger Jahre haben wir eine nicht angenehme, ungerechte und oft bedrohliche, aber feste Weltordnung gekannt. Seit gestern (geschichtlich gesehen) sind wir Zeugen der Auflösung dieser bis anhin scheinbar festgefühten Ordnung. Die Welt, Europa vorab, lebt im Auf- und Umbruch. Niemand kann heute – und wahrscheinlich auch nicht in absehbarer Zeit – sagen, wohin die Reise geht: Es kann sich alles zum Guten wenden – aber auch das Gegenteil ist möglich. Dies alles bleibt nicht ohne Auswirkungen auf unser eigenes Land und seine Bevölkerung und bewirkt, dass gerade unsere Sache besonders kritisch hinterfragt, offen angegriffen und gar abgelehnt wird. Kurz: Der Wind weht uns arg ins Gesicht. Aber trotzdem: Wir – und ich an meinem Posten ganz besonders – erleben eine grossartig einmalige Zeit. Ich möchte sie, vorläufig jedenfalls, nicht missen und auch nicht gegen ruhigere Zeiten der gemächlichen Routine tauschen.



Partnerschaft von Mann und Frau auch in der Armee 95!